

Rede von Sönke am 5.9.2026 auf dem Marktplatz (1000 Schuhe)

Ich wünsche mir, dass diese Performance hier von vielen gesehen und miterlebt wird, und dass Berichte, Bilder und Videos in vielen Medien regional und überregional erscheinen mögen. Denn die Schuhe sind starke Symbole mit einer starken emotionalen Wirkung. Sie symbolisieren das Morden in Palästina. Und das vor diesem Rathaus und vor diesem Roland, der schon seit 600 Jahren über diesen Platz wacht.

Aber ... der Weser Kurier und Buten un Binnen werden nur ganz vielleicht berichten. Überregional sowieso nichts. Aber vielleicht gelingt es ja wieder, in einem der arabischen Online-Medien einen Bericht zu lancieren.

Mir geht, wenn ich das hier sehe, eine ganz bestimmte und schreckliche Assoziation nicht aus dem Kopf. Nämlich die Bilder aus dem großen Raum im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, mit den riesigen Bergen von Schuhen der hier ermordeten Männer, Frauen und Kinder.

Ist diese Assoziation zulässig? Ist es erlaubt, eine solche Analogie überhaupt zu denken? Ist das jetzt ein Holocaust-Vergleich? Ich weiß, dass ich mich auf ein ganz heikles Terrain begeben. Politisch und auch juristisch. Aber sei's drum. Die Gedanken sind ja frei. Mir ist auch bewusst, dass von einigen Gerichten, darunter auch in Bremen, schon Wissenschaftler und Künstler wegen Volksverhetzung verurteilt worden sind. Nach § 130 und § 86 des Strafgesetzbuches stelle ein Vergleich des Holocaust mit anderen Ereignissen eine Verharmlosung des Holocaust dar und wird deshalb als Volksverhetzung bestraft.

Wir alle kennen eins der beliebtesten deutschen Lieder, das immer gern und mit Inbrunst vor allem von den Gutmenschen auf Demonstrationen gegen rechts und gegen den Faschismus gesungen wird. Nämlich

Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei, wie nächtliche Schatten,
kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen,
es bleibt dabei, die Gedanken sind frei.

So weit so gut. Aber dann kommt die 2. Strophe
Ich denke, was ich will, und was mich beglückt, (auch gut)
doch alles in der Still, und wie es sich schicket,
Mein Wunsch und Begehren, kann niemand verwehren,
es bleibt dabei: die Gedanken sind frei.

Das ist es: denken darf ich, gerade noch, aber ich darf ja nicht laut werden. Ich darf ja nichts Unschickliches tun und ich soll mich lieber um mein kleines Glück kümmern.

In der 3. Strophe heißt es dann:

Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allen,
sie tut mir allein am besten gefallen,
Ich bin nicht alleine bei meinem Glas Weine,
mein Mädchen dabei: die Gedanken sind frei.

Das ist das deutsche Biedermeier und das schöne Lied ist bekanntlich geschrieben, lange bevor es unser so viel Grundgesetz gab. Mit seinen schönen Sätzen wie: **Kunst und Wissenschaft sind frei. Und: Eine Zensur findet nicht statt. D.h. ich darf nicht nur denken, was ich will. Sondern ich kann meine Meinung auch frei äußern, sie verbreiten und veröffentlichen.**

Und wie ist die Realität?

Masha Gessen

Im Dezember 2023 hatte sich die hiesige Hannah-Arendt-Gesellschaft dafür entschieden, den Hannah-Arendt-Preis 2023 an Masha Gessen zu vergeben. Masha Gessen ist eine international renommierte New Yorker Intellektuelle. Sie ist Jüdin, sie ist feministisch eingestellt; sie engagiert sich für die LGBTQ+-Bewegung und sie identifiziert sich ausdrücklich als nicht-binär und als Transperson, d.h. sie ordnet sich keinem eindeutig männlichen oder weiblichen Geschlecht zu. Insofern entsprach sie hundertprozentig dem Zeitgeist des linksliberalen, grünen politischen und medialen Mainstream. Und also für eine große Festveranstaltung mit der gesamten politischen und gesellschaftlichen Prominenz in der repräsentativen oberen Rathaushalle bestens geeignet.

Aber es kam alles ganz anders.

Masha Gessen war, kurz bevor sie in Bremen den begehrten Preis entgegennehmen konnte, in Warschau gewesen und war erschrocken über die Bilder, die sie vom zerstörten Warschauer Ghetto zu sehen bekam. Darüber hatte sie langen Essay geschrieben und der berühmten Zeitschrift "The New Yorker" veröffentlicht. Der Titel: **"In the Shadow of the Holocaust"**. Masha Gessen zog in diesem Essay, natürlich völlig unberührt von deutschen Vergleichsverböten, eine Parallele zwischen den von den Nazis errichteten Ghetthos, u.a. das in Warschau, und der Situation im Gaza-Streifen. Sie schrieb: Gaza werde von Israel "liquidiert" wie ein Ghetto.

Als dieser Essay in Deutschland und in Bremen bekannt wurde, brach hier die Hölle los. Der politische und mediale Mainstream war empört. Empört berichteten fast alle großen deutschen und auch vielen internationalen Medien über diesen Skandal.

- Die Heinrich-Böll-Stiftung (Stiftung der Grünen), die das Preisgeld gestiftet hatte, zog sofort ihre Unterstützung zurück.
- Die Stadt Bremen (also Bürgermeister und Senat) cancelten umgehend ihre Zusage für die obere Rathaushalle.
- Die Verleihung musste schließlich unter Polizeischutz in einem viel zu kleinen und geheimgehaltenen Ort im Ostertor stattfinden. Ich hatte davon erfahren und durfte an diesem denkwürdigen Ereignis teilnehmen und darüber berichten.
- Der Vorstand des "Hannah Arendt-Gesellschaft Bremen" trat geschlossen zurück.
- Die Preisverleihung für das Jahr 2024 wurde ausgesetzt.
- Der Preis für das Jahr 2026 wird im Dezember vergeben werden an die albanische Politikwissenschaftlerin und Journalistin Lea Ypi. Und die Preisverleihung wird wieder feierlich in der oberen Rathaushalle begangen werden.

Masha Gessen übrigens nahm nichts zurück. Das Ziehen von Vergleichen sei eine absolute Notwendigkeit und in der Geschichtswissenschaft völlig normal. Das Vergleichen von historischen Situationen sei absolut notwendig, um die Gegenwart zu verstehen. Das sei der Kern des "Nie wieder!", des "Never again!". Natürlich sei ein Vergleich keine Gleichsetzung. Und natürlich sei Gaza nicht exakt dasselbe wie das Warschauer Ghetto. Aber - so wörtlich - "die Parallelen in den Mechanismen der Isolierung der Abriegelung" sind unübersehbar.

Und in Israel

Wie wird das Problem des Vergleichens des Holocaust und des Faschismus eigentlich in Israel gesehen. Schließlich ist es immer das Hauptziel der israelischen Propaganda gewesen, im öffentlichen Bewusstsein durchzusetzen, dass der Holocaust einzigartig sei. Und die israelische Propaganda war darin, das kann man feststellen, sehr erfolgreich.

Jedoch wurden Nazi-Vergleiche schon früh angestellt.

- Schon Hannah Arendt hatte in einem offenen Brief unmittelbar nach der Gründung des Staates Israel 1948, veröffentlicht in der New York Times, zusammen mit Albert Einstein und anderen prominenten Juden gewarnt: die Ideologie der von Menachim Begin gegründeten Partei Herut sei (Zitat) "eng verwandt mit den Nazi- und faschistischen Parteien".
- Yeshayahu Leibowitz prägte schon in den 80er Jahren den provokanten Begriff von den "Judeo-Nazis".

Ari Shavit, ein israelischer Journalist (für die Haaretz) und prominenter Bestseller-Autor, hat den Spieß mal umgedreht und sich der Frage, ob die Politik Israels gegenüber den Palästinensern mit Nazi-Methoden vergleichbar ganz ganz vorsichtig aber auf eine sehr scharfsinnige Weise genähert. Er wisse, dass Vergleiche der israelischen Politik mit der Politik der Nazis unzulässig sei und er diese Vergleiche immer abgelehnt habe.

Dann aber schildert er Szenen von einer Begegnung mit IDF-Soldaten, die die Grenzmauer zu Gaza bewachen. Einer sagt mit einem gequälten Lächeln, dass man ihn wegen seiner vielen Überstunden wohl bald zum Gestapo-Offizier befördern werde, ein anderer wundert sich über die frappierende Ähnlichkeit der Wachtürme mit jenen Türmen, von denen sie im Schulunterricht so viel gehört hätten. "Es hängt etwas in der Luft wie ein übler Geruch", so Ari Shavit, "den noch nicht einmal die Mittelmeerbrise vertreiben kann. Sicher, es ist ungerecht und unbegründet, aber allenthalben und zu jeder Zeit drängt sich einem eine unheilvolle Analogie auf. [...] Die Assoziationen sind zu stark. ... Das Problem liegt nicht in der Ähnlichkeit begründet. **Das Problem liegt vielmehr darin, dass es keinen ausreichenden Mangel an Ähnlichkeiten gibt. Der Mangel an Ähnlichkeit ist nicht groß genug, als dass man diese unguten Analogien verdrängen könnte.**" Und - an anderer Stelle: **Wenn etwas wie eine Ente aussieht, wie eine Ente watschelt und wie eine Ente quakt, dann ist es vermutlich eine Ente."**

Im heutigen Israel ist wohl d das Tabu der Nazi-Vergleiche einer Protzerei gewichen, die ungeniert Vernichtungsphantasien ausspricht und sich offen als, ja, als faschistisch bezeichnet. Ein paar Beispiele aus der letzten Zeit gefällig?

Yoav Gallant (verteidigungsminister)

*„Wir verhängen eine vollständige Belagerung von Gaza. Es wird keinen Strom geben, keine Nahrung, kein Wasser, keinen Treibstoff – alles ist geschlossen. **Wir kämpfen gegen menschliche Tiere und wir handeln entsprechend.**“*

Itamar Ben Gvir (Sicherheits- und Polizeiminister)

„Ich finde, es sollten in Gaza gezielte Tötungen ausgeführt werden, wobei jede Nacht 30 bis 40 ausgeschaltet werden [...] Es gibt dort Menschen, die es nicht verdient haben, zu leben. Sie sollten nicht am Leben sein. **Sie sind nicht einmal Menschen.**“

Meldung von gestern in der Jungen Welt:

Ben Gvir zeigte im laufenden Wahlkampf jüngst ein mit KI generiertes Video, in dem nummerierte arabisch aussehende Häftlinge per Fließband in eine Art Konzentrationslager verbracht werden und es nach dem Durchlaufen einer industriellen Förderkette abgemagert und gebrochen wieder verlassen. Der Titel:

»Wir haben es versprochen – wir haben es umgesetzt.« Der Tabubruch besteht in der Naziästhetik des Videos, nicht in den gezeigten Maßnahmen. Dass ein bekennender Faschist damit auf Stimmenfang geht, sagt viel – über ihn und über den Zustand der israelischen Gesellschaft.

Wer jetzt noch glaubt, Israel müsse sich verteidigen gegen die bösen Araber, die IDF sei die moralischste Armee der Welt und Israel die einzige Demokratie im Nahen Osten, dem ist nicht mehr zu helfen. Und dass der deutsche Mainstream in Politik und in den Medien und deutsche Gerichte einen Vergleich von Nazi-Methoden mit der Gaza-Politik immer noch als unzulässig, antisemitisch ansieht und wegen Volksverhetzung Wissenschaftler und Künstler verurteilt, ist ein Skandal.